# Ein erster August

Autor(en): **Gos, Charles**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **32 (1938)**

Heft 15

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926580

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

## Zur Belehrung und Unterhaltung

### Ein erster August.

Nach Charles Gos: „Unter der Fahne."

Das Gefechtsschießen war zu Ende. Die Rohre waren noch heiß. Rings herum nichts als schweigende Gletscher und Felsen. Zwanzig Schritte hinter den Kanonen ruhten die Soldaten. Sie waren sehr müde. Den ganzen Morgen war es äußerst kalt gewesen. Die Soldaten mußten beim Geschütz (Kanone) warten und knieen, bei Regen, Wind, Schnee und Kälte. Es war verboten, die Hände in die Taschen zu stecken.

Für einen ersten August war es ein harter Tag gewesen. Als es noch Nacht war, mußten sie aufstehen und abmarschieren. Die Wege waren steinig. Die Maultiere fielen um wie die Fliegen. Schließlich mußten die Soldaten die Kanonen auseinander nehmen und selber auf dem Rücken tragen. Das war ein erster August! Die Kanoniere hatten auf einen freien Nachmittag gehofft, auf einen fröhlichen Abend mit Gesang und einem großen Augustfeuer. Nichts von all dem. Jetzt saßen sie im nassen Gras, drei Stunden oberhalb des letzten Dorfes. Der Dienst war ihnen an diesem Tag verleidet. Plötzlich rief jemand in scharfem Kommandoton: „Auf!" Es war der Adjutant, der die Kanoniere sammelte. Sie waren schnell auf den Beinen. Der Unteroffizier kommandierte weiter: „Batterie, Achtung steht! Batterie ruhn!" Dann schneuzte er sich, hustete und sprach mit tiefer Stimme: „Soldaten, heute, am ersten August, feiert das Vaterland. Ihr habt auf eine Menge hübscher Dinge gehofft, und nichts erfüllt sich. Der heutige Tag war kein Ruhetag für euch. Man hat viel von euch verlangt. Jeder hat auf die Zähne beißen müssen. Der Tag ist noch nicht zu Ende. Wir sind da hinauf gestiegen, das ist gut, aber wir müssen wieder da hinunter. Der Abstieg bei Nacht ist nicht leicht. Das ist ein erster August, den ihr nie vergessen werdet. In dieser Stunde feiern alle Eidgenossen, sie machen Freudenfeuer, sie tanzen und singen, sie trinken und schreien: Es lebe die Schweiz! Ihr aber seid hier 3000 Meter hoch, umgeben von Schnee und Geröll. Niemand weiß, wo ihr seid. Niemand ahnt, daß an diesem für jeden Schweizer heiligen Tag eine Handvoll Artilleristen noch in Batterie steht. Seht doch eure von der harten Arbeit schmutzigen, vom Pulver geschwärzten Hände an. Betrachtet eure braunroten Gesichter. Spürt, wie euch die Haut brennt. Wir haben stolz an diesem Tag gearbeitet für unser Land. Das ist unsere Art, dem Vaterland zu zeigen, daß wir da sind. Das ist unsere ganz eigene Art, den ersten August zu feiern, und es ist die schönste von allen.

Wer weiß davon? Niemand. Das tut nichts. Arbeitet in der Stille. Tut eure Pflicht. Der Militärdienst ist eine wichtigere Sache als ihr denkt. Ihr dient alle einem Gedanken. Dieser Gedanke ist das Vaterland.

Wenn ihr nach Hause kommt, wird man euch fragen, wie ihr den ersten August in der Armee gefeiert habt. Antwortet, daß dieser Tag der schwerste eurer Rekrutenschule war. Vergeßt niemals diesen ersten August. Ihr werdet euer Leben lang keinen schöneren mehr haben."

Der Unteroffizier brach ab, als ob ihm die Gedanken ausgingen. Die Soldaten hatten mit innerer Bewegung zugehört. Er hatte die einfachen Worte gefunden, deren die jungen Soldaten bedurften. Die trübsinnigen Gedanken an den beschwerlichen Tag waren verschwunden. „Noch ein Wort, Kinder", fuhr der alte Soldat fort. „Es ist ein Bekenntnis. Ich habe eine wilde Jugend durchgemacht. Ich habe viel gelitten. Ich war Legionär. Während zehn Jahren in Afrika, in China, in der Wüste und im Dschungel. Aber nie vergaß ich, daß ich ein Schweizer war."

Jetzt riß der Adjutant aus der Tasche seines Rockes einen roten Fetzen, der einem Halstuche glich. Er entrollte den roten Fetzen und breitete ihn aus; das weiße Kreuz erschien.

„Kameraden grüßt die Schweizerfahne. Diese hier ist klein und zerrissen, aber sie ist doch das Sinnbild des Vaterlandes. Zehn Jahre trug ich diese Schweizerfahne in der Fremdenlegion auf meiner linken Brust. Mit mir kämpfte sie und nie wich sie zurück. Sie hat mich in die Heimat zurückgetrieben.

Wenn ihr später die Not des Verstoßenen oder des Vaterlandslosen kennenlernt, vergeßt nie die Fahne mit dem weißen Kreuz im roten Feld. Heute fühlte ich die Fahne auf dem Herzen brennen. Ich sagte mir: Du mußt sie ihnen zeigen. Da ist sie, Kameraden! Schaut sie an. Rot flatterte sie an der Spitze seines Säbels über den weißen Gletschern im Abendwind.